

nicht in das Jahr 1117 gehört, sondern am ehesten in die Zeit zwischen Ende 1111 und Anfang 1112 zu setzen ist.

H. M. S.

Peter Hilsch, *Die Bischöfe von Prag in der frühen Stauferzeit. Ihre Stellung zwischen Reichs- und Landesgewalt von Daniel I. (1148—1167) bis Heinrich (1182—1197)* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum Bd. 22) München 1969, Robert Lerche Verlag, 262 S., DM 29. — Mit ausgezeichnetem Kenntnis von Quellen und Literatur untersucht der Vf. die Rolle der Prager Bischöfe von Daniel über Gotpold, Friedrich und Valentin bis zum Bischof-Herzog Heinrich im böhmischen Staat und seiner Politik, sowie das Verhältnis dieser Bischöfe zu Kaiser und Reich. Die Breite der Darstellung läßt manche Teile wie eine Schilderung der allgemeinen politischen und kirchlichen Geschichte Böhmens in der zweiten Hälfte des 12. Jh. erscheinen. Andererseits steht die Gestalt Daniels I. so sehr im Vordergrund (ihm sind fast zwei Drittel des Werkes gewidmet), daß man mit guten Gründen das Buch auch als eine Biographie Daniels bezeichnen kann, die ja ein dringendes Desiderat war. Doch kommt auch der Olmützer Bischof Heinrich Zdík nicht zu kurz, der mit Recht als Vorkämpfer der Kirchenreform in Böhmen anzusehen ist. Da hier nicht der Raum ist, den Gang der Untersuchung im einzelnen zu verfolgen, sei nur hervorgehoben, daß der Vf. die Schlüsselposition Daniels in der böhmischen Geschichte seiner Zeit deutlicher erkennen läßt als bisher. Gewissermaßen Leitmotiv der Prager Bischöfe ist das Streben nach dem Reichsfürstenstand mit der Reichsunmittelbarkeit, ein Streben, das sich seit Daniel verfolgen läßt und im Reichsfürstenprivileg für Heinrich im Jahre 1187 gipfelt, das für die weitere Existenz des böhmischen Staates als eines einheitlichen territorialen Gebildes eine Lebensgefahr bedeutete (das sollte man nicht wegzargumentieren suchen). Die Reichswirren nach dem Tode Heinrichs VI., mehr aber noch die zielstrebige Politik Premysls I. haben diese Entwicklung jäh beendet. Die Bischöfe von Prag waren fortan nur noch dem böhmischen König unterstellt, der böhmische Staat hat seine Stellung gefestigt und weiter ausgebaut. Zum Schluß sei noch eine Bemerkung erlaubt: man sollte doch mehr zwischen dem Bischof von Prag als Person und dem Bistum unterscheiden, denn das Bistum war wirtschaftlich stets vollkommen vom böhmischen Landesherrn abhängig.

Ivan Hlaváček

Paul Bonenfant et A.-M. Bonenfant-Feytmans, *Du duché de Basse-Lotharingie au duché de Brabant*, *Revue belge de philologie et d'histoire* 46 (1968) S. 1129—1165. — Als bester Sachkenner, der die Edition der Urkunden der Herzöge von Brabant vorbereitete und eine Geschichte von Brabant schreiben wollte, hat der Brüsseler Historiker bei einem deutsch-französischen Colloquium in Fulda 1962 darüber gesprochen, wie das Herzogtum Niederlothringen, das Heinrich V. 1106 dem Grafen Gottfried von Löwen übertrug, unter dessen Nachfolgern in Rivalität mit den Limburgern zum Herzogtum Brabant wurde, die nicht nur tituläre Herzogsgewalt zum erblichen Territorialfürstentum. Nach Bonenfans tödlichem Unfall (9. 4. 1965) hat an Hand seiner Vorarbeiten seine Frau diesen Vortrag, der auch über das Verhältnis der Herzöge zu den deutschen Königen zwischen Lothar III. und Heinrich VI. neue Aufschlüsse bringt, durch viele nützliche Hinweise auf Quellen und Literatur ergänzt — gleichsam in nuce der Ertrag eines gelehrten Lebenswerkes. H. G.

Jørgen Qvistgaard Hansen, *Pavestrød og europeisk storpolitik 1159—1170*, *Hist. Tidsskr.* (dän.), 12. R. Bd. 3 H. 3 (1969) S. 369—430, resümiert kenntnisreich und kritisch die großen politischen Zusammenhänge während des Schismas von 1159. Der Aufsatz verdeutlicht den europäischen Hintergrund für